

Close-up Martin Rapold über das Reisen im Wohnmobil

Camping

Ich war wieder mal auf Tour mit meinem alten VW-Bus. Sardinien. Korsika kenne ich schon, auch wenn der letzte Aufenthalt auf der Napoleon-Insel schon ein Jahrzehnt her ist. Also Sardinien. Da sei es sehr camperfreundlich. Das ist falsch ausgedrückt. Es gibt da eigentlich nur Camper. Und wahnsinnige Motorrad-Touristen. Aber der Reihe nach.

An der Raststätte Autogrill auf dem Weg nach Genua fielen mir viele Autos mit dem Nummernschild BE auf. An der Kasse tönte es «Äuä» und «Nei Lukas, das bruchemer iz niid!» – Zufall, dachte ich. Auf der Fähre waren dann aber auch wieder Reisende aus dem Hauptstadt-Kanton in der Mehrzahl. Das verliert sich dann auf der Insel, dachte ich. Es verlor sich nicht. Überall klang es wie unter den schönen Berner Lauben. Von der Besitzerin eines Campingplatzes an der sardischen Südspitze («Iz si drum Herbstferie, u Herbstferie gits ursprünglech wägdler Öpfu-Ärnti») bis zum letzten mal Tanken in Como («Nei iz gits sicher ke Glacé, iz heimer so vüu Glacé gha, hör iz uf»). Berner lieben Sardinien. Das ist verständlich, die Natur der Insel ist von atemberaubender Schönheit. Der Sand an den Stränden ist tatsächlich vielerorts karibisch weiss, und schroffe Bergwände mit bizarren Felsformen wechseln sich ab mit sanften Hügeln und Pinienwäldern. Bei den berühmten Felsgrotten von Cala Gonone ist es trotz fortgeschrittener Jahreszeit so voll, dass ich, das Verbot missachtend, am Strassenrand übernachtete. Wenig Verkehr, Blick aufs Meer, Sternenhimmel, keine Nachbarn, so stelle ich mir das vor mit dem Camping. Die Carabinieri kommen tatsächlich erst am nächsten Morgen und informieren mich freundlich über die hiesige Gesetzeslage. Ich bewundere ihre schicken blauen Hosen mit den roten Streifen und die kniehohen Reiterstiefel und wünsche in meinem Restaurant-Italienisch ebenfalls einen schönen Tag.

Eine teure Welt aus Plastik

Es bleibt dann weiterhin schwierig mit dem Wildcampen, die nächste Station ist ein Agriturismo plus Camping, man kann sardischen Käse und einen herben Weisswein kaufen. Und den netten Berner Nachbarn zuhören («Söüemer iz d Electrobikes abänäh oder niid Schatz?»). An den schönen Nischen und hübschen Stellen an der Küste stehen



meist Verbotsschilder. Die Sarden haben gelernt, sich gegen die Massen an bewegbaren Blechbüchsen, deren Bewohnerinnen wenig Geld ausgeben, aber viel Müll hinterlassen, zu wehren. Also nutze ich die Gelegenheit, die Camper auf den legalen Stell- und Campingplätzen etwas zu studieren. Ich habe nicht viel Erfahrung mit ihnen, stelle ich meinen VW doch am liebsten auf Staumauern, an Flussläufe oder auf Herbstäcker. Das hat immer wieder zu mehr oder weniger erfreulichen Gesprächen mit Bauern und Anwohnerinnen geführt, klappte aber meist ganz gut. Wer in Sardinien aber nicht über ein komplett autonomes 4x4-Jeep-Wohngerät mit allen Schikanen inklusive Dusche und Satellitensystem verfügt und sich über staubige Pisten in die Berge verkriecht, muss sich mit dem sozialen Umfeld des Campingplatzes anfreunden. Der gemeine Camper ist eine spezielle Spezies. Nicht dass ich mich da völlig ausschliesse, aber es gibt doch erhebliche stilistische Unterschiede. Mein Gefährt wurde vor dem Berliner Mauerfall produziert, der Kühlschrank ist

«Es ist die Materialisierung des Traums vom gleichzeitigen Zuhausebleiben und Unterwegssein. Das Abenteuer, in Sicherheit.»

schon länger ausser Funktion, und unter den Sitzen klirren echte Weingläser. Ausserdem passt das Auto in jede Parkklücke und in jedes Parkhaus mit mindestens 2 Metern Höhe. Das kann man von den Geräten, die ich auf meiner Reise zu sehen bekam, nicht behaupten. Sechs Meter Länge und drei Meter Höhe sind die Regel. Ich habe auch einige Wohntrucks gesehen mit Einbauküche und Clossomat. Wer nach dem dritten Bier die Stufen aus dem Wohnraum nach unten verfehlt, ist genickbruchgefährdet. Trotzdem: Glas gibt es in diesen perfekten rollenden Zweitheimen eigentlich nicht. Könnte ja Lärm verursachen. Oder brechen. Die Camperwelt ist eine Plastikwelt. Vom Unterteller über den Klapptisch bis zur Vorplatzmatte, der Kunststoff dominiert. Eine Barbie-Welt in gross. Wenn man nett fragt, wird einem sofort alles gezeigt. Nach einem etwas mitleidigen Blick auf meinen Oldtimer führt mich der Kapitän des benachbarten Gefährts durch sein Reich. Von der Abwaschmaschine und dem Unterhaltungssystem (natürlich alles mit Sonnenkollektoren

gespiesen) bis zur vollautomatischen Niveauregulierung ist alles da, man will schliesslich auf ebenem Untergrund schlafen wie zu Hause. Ich verstehe die Demonstrationsmotivation, die fahrende Kunststoffvilla hat schliesslich so viel gekostet wie in anderen Erdteilen ein stattliches Eigenheim.

Wie Weinbergsschnecken

Gut ausgerüstete Camper-Menschen reisen in einer eigenen Klasse. Sie lieben umzäunte, sichere Plätze und suchen die Freiheit. Möglichst privat, aber in Hörweite des Nachbarn. Alles ist wie gewohnt, aber «on the road». Sie haben ihr Haus immer dabei. Wie Weinbergsschnecken. Es ist die Materialisierung des Traums vom gleichzeitigen Zuhausebleiben und Unterwegssein. Das Abenteuer, in Sicherheit. Irgendwie scheinen sie während des Reisens weiterhin vom Reisen zu träumen. Die zweite auf Sardinien anzutreffende Sorte Freizeitmensch ist der Motorradfahrer. Meist tatsächlich männlich, teilt sich diese Familie in die Gattungen BMW-GS-Fahrer mit Leuchtweste und Funksprechanlage aus Deutschlands Norden (häufig im Rudel anzutreffen) und die Ferien-Raser auf Sportbikes mit über 200 PS. Sie schlafen auf der Fähre in ihren Lederanzügen an der Bar und überholen so todesfröhlich, dass man ständig hofft, nicht zusehen zu müssen, wie es so einen Wahnsinnigen zerlegt. Ich fahre selber leidenschaftlich Motorrad, aber die sardische Hobby-Raserei hat mehr mit Organspenden als mit Fahren zu tun. Es war trotzdem schön. Auf Sardinien. Ich habe viel gelernt. Über Menschen und Fahrzeuge. I gah wieder einisch. Würklech. Henne schön gsi.

Martin Rapold
Schauspieler

Anzeige

Nehmen Sie die Heimat mit in die Ferien.

Abo umleiten
oder unterbrechen
[www.shn.ch/
aboservice](http://www.shn.ch/aboservice)



Haben Sie Fragen? 052 633 33 66, aboservice@shn.ch, www.shn.ch/aboservice

shn.ch